



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cleopatra

Hille, Peter

Berlin, 1902

Lanskoi, der neue Günstling, und Katharinas Besuch im Kloster.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28473

Kapitel V.

Lanskoi, der neue Günstling,
und Katharinas Besuch im Kloster.

Nachdem die Kaiserin den Verhaftbefehl gegen Derzavin ausgestellt hatte, liess sie ihren neuen Günstling Lanskoi zu sich rufen, um in seiner Gegenwart all die Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten der Regierungssorgen zu vergessen.

Alexander Dimitriewitsch Lanskoi war ein bildschöner Mann, der die Kaiserin abgöttisch liebte und gerade um dreissig Jahre jünger war, als sie. Er liebte sie nicht bloss aus Ehrgeiz, weil sie Kaiserin war, sondern weil er die Macht ihres Geistes und den Zauber ihrer Anmut bewunderte. Und dieser Geist und diese Anmut liehen ihrer ganzen Erscheinung einen Nimbus, dessen blendender Glanz ihr vorgerücktes Alter leicht vergessen liess.

In der That gab es Augenblicke wo Katharina, trotz ihrer neunundfünfzig Jahre, jünger und liebenswürdiger, anziehender und graziöser als manche Frau von kaum dreissig Jahren erschien. Der Geist hauchte ihren Zügen etwas Verjüngendes an, und in dem Tone ihrer Stimme lag etwas so Frisches und Wohlthuendes, das alle Herzen gefangen nehmen musste. Ihr höchster Reiz, der ihr auch am längsten treu blieb, lag eben in dem jugendlichen Wohllaute, in dem sympathischen, herzugewinnenden Klange ihrer Stimme.

Als Lanskoi bei seiner kaiserlichen Freundin eintrat, stürzte er ihr zu Füßen, erfasste ihre beiden Hände und fragte mit tiefer Besorgnis:

»Warum ist mein erhabener Schutzgeist so niedergeschlagen?«

»Wenn ich dich sehe, bin ich es nicht mehr« — entgegnete sie mit hingebender Zärtlichkeit und schlang die Arme um seinen Nacken — »du bist mein Alles, und wenn mir Gott noch zehn Jahre schenkt, musst du der Erste meines Reiches sein.«

»Lass mich bleiben, was ich bin: dein treuester Knecht, dein dankerfüllter Sklave!«



Katharina und Lanskoi.

»Oh, du bist mehr als dies« — widersprach sie ihm mit innigem Tone — »du bist mein lieber, süßter, guter Freund. Aber du mußt mir auch folgen. Vor allem sollst du französisch lernen — ein Russe, der nicht französisch spricht, ist ein Ignorant — ich selbst will deine Lehrmeisterin sein. Ich werde den Sekretär meiner Akademie — die Fürstin Daschkow — zu deiner Hofmeisterin ernennen, sie wird dich in allem unterrichten, was du zu wissen brauchst, um einstens die Rolle zu spielen, die ich dir zgedacht habe.«

»Ich habe keinen anderen Ehrgeiz, als deine Huld und Gnade« — verschwor er sich — »du hast mich ja schon vom schlichten Leutnant zum Range eines Obersten erhoben.«

»In sechs Monaten wirst du General sein . . .«

»Erspare mir diese Beschämung« — bat er — »ich fühle weder den Beruf, noch die Fähigkeit zum Feldherrn in mir.«

Hingerissen von seiner Bescheidenheit, zog sie ihn zu sich auf die Ottomane und überhäufte ihn mit ihren Zärtlichkeiten. Dann zur Besinnung kommend, sagte sie:

»Es ist nun genug davon, mein Liebling, halte dich bereit, mich in einer Stunde nach Oranienbaum zu begleiten. Dort schmachtet in einem unterirdischen Verliesse ein Wesen, das, wie Potemkin sagt, mir ebenso gefährlich wie meinem Sohne werden kann, welchen sie schon durch ihre teuflische Schönheit in ihren Schlingen gefangen hält. Ich muss mich mit meinen eigenen Augen von dem Zauber dieser Dirne überzeugen, und du sollst mir sagen, ob ihre Reize wirklich so gefährlich sind, wie sie mir Potemkin schilderte.«

Er führte ihre Hand an seine Lippen und küsste sie dann auf Mund und Nacken mit der ganzen Glut seiner jugendlichen Leidenschaftlichkeit.

